

Hans Fässler
hans.faessler@louverture.ch
https://de.wikipedia.org/wiki/Hans_F%C3%A4ssler
<https://www.louverture.ch>
Weiherweidstrasse 5
9000 St. Gallen

EINSCHREIBEN

Heinrich Villiger
Villiger Söhne AG
5735 Pfeffikon
Schweiz

St.Gallen, 10. Juli 2019

Offener Brief in Sachen "Eine facettenreiche Reise ins Land der Lebensfreude"

Sehr geehrter Herr Herr Villiger

Ich bin ein St.Galler Historiker mit Jahrgang 1954 und befasse mich seit fast zwanzig Jahren mit der Geschichte der Sklaverei und ihren Auswirkungen auf die Welt von heute. In universitären Kreisen nennt man das "Postcolonial Studies". Darum hat es mich spontan interessiert, was wohl im *Brandreport Villiger Söhne*, welcher in einer Publikation von Smart Media ("Fokus Summer Guide") anfangs Juli dem Zürcher Tagesanzeiger beilag, zum brasilianischen Tabak zu erfahren sein würde.

Nun ist es Ihnen und Ihrer Firma natürlich in einem *Brandreport* unbenommen, das Loblied der *Cigarre* zu singen, auch wenn Sätze über Sie wie die folgenden doch eher peinlich zu nennen sind: "Wenn er (...) Tabakblätter prüfend glattstreicht, ihre Aromen büschelweise in sich aufnimmt, um schliesslich den Rauch der frisch gerollten *Cigarre* im Gaumen kreisen zu lassen, ist er immer auf der Suche nach dem Optimum. Sein Gespür für Qualität ist untrüglich."

Auch werde ich mich hüten, mich in die Debatte der *afficionados* einzumischen, welche im komplexen Aromenspektrum des brasilianischen Tabaks offenbar "Anklänge an dunkle Schokolade, Kaffee, Leder, Pfeffer und andere Untertöne" erkennen können. Auch werde ich mich nicht mit Ihnen streiten, ob man das Brasilien von Jair Messias Bolsonaro tatsächlich pauschal als "Land der Lebensfreude" bezeichnen kann. Auch geht es mir für

einmal nicht um die Kluft zwischen den armen brasilianischen Tabakarbeiterinnen und -arbeitern auf der einen und den reichen europäischen Unternehmern und Konsumenten auf der anderen Seite. Es geht mir um Geschichte.

Natürlich lassen Sie in ihrem blumigen Werbetext die Geschichte nicht aus. Von Pedro Álvares Cabral erzählen Sie (oder erzählt Ihr Werbetexter) und wie der portugiesische Seefahrer 1500 Brasilien entdeckte. Die Tabak konsumierenden Indianer kommen vor, erwähnt wird der portugiesische Staatsmann Marquês de Pombal, und die verschiedenen Phasen der Tabakexporte nach Europa werden fachmännisch abgehandelt. Von 1500 geht es in flottem Tempo über 1570 und 1775 zur Unabhängigkeit Brasiliens von Portugal im Jahr 1889. Der Abschnitt über die Geschichte endet dann mit längeren Ausführungen über die sandigen Böden und das Klima ("Durchschnittstemperaturen von 25°").

Nur die Sklavinnen und Sklaven kommen nicht vor.

Und das nehme ich Ihnen übel.

Die Anbauregion Recôncavo, zu der Sie offenbar "langjährige, sehr enge Kontakte" haben, ist vom 2016 verstorbenen Professor Bert Barickman von der Universität Arizona, dem wohl besten Kenner der Materie, "eine der dauerhaftesten Sklavenhaltergesellschaften der Neuen Welt" genannt worden. Der nigerianische Historiker Joseph Inikori hat es für das ganze Land noch deutlicher gesagt: "Brasilien war bezüglich Exportproduktion und Demographie bis 1872 ein afrikanisches Land." Während drei Jahrhunderten schufteten dort versklavte Männer und Frauen aus Afrika sowie deren Nachkommen in jeder nur vorstellbaren Tätigkeit. Und vor allem produzierten sie auf den "lockeren, leicht sandigen Böden" um die Bucht von Bahia Tabak zum Export nach Europa und Westafrika. Um die Städte Cachoeira, Maragogipe, Nazaré und São Felix entstand im 19. Jahrhundert eine Zigarrenindustrie, welche denjenigen Tabak verarbeitete, den die umliegenden Distrikte mit Sklavenpopulationen von 20% bis 70% produzierten. Der Tabakanbau machte aus dem Recôncavo eine der dichtesten Sklavenbevölkerungen von ganz Brasilien: 1872 betrug sie noch rund 80'000 Sklavinnen und Sklaven. Diese Sklavinnen und Sklaven hatten zum Beispiel den berühmten Sklavenhändler Joaquim Elísio Pereira Marinho so reich gemacht, dass er anfangs der 1870er-Jahre zum Gründungsaktionär der *Banca da Bahia* und der *Juazeiro Railroad Company* wurde.

Die Sklaverei wurde in Brasilien ja erst 1888 abgeschafft, just in dem Jahr, als der damals 28-jährige Kaufmann Jean Villiger eine Cigarrenfabrik namens Villiger im eigenen Wohnhaus in Pfeffikon gründete.

Vergessen wir nicht: In diesem afrikanischen Land Brasilien liessen sich auch schweizerische Unternehmer nieder, etwa der Berner Gabriel von May, welcher im Küstenstaat Bahia mit Sklavinnen und Sklaven ausgedehnte Tabak- und Kaffeeplantagen unterhielt, oder der

Neuenburger Auguste-Frédéric de Meuron, der mit seiner Schnupftabakfabrik samt Sklaven bei Salvador de Bahia ein Vermögen erwirtschaftete.

Natürlich besitzt Ihre Firma, sehr geehrter Herr Villiger, keine Sklavinnen und Sklaven. Vielleicht zahlen Sie sogar Ihren Arbeiterinnen und Arbeitern in Brasilien anständige Löhne. Aber wie kann jemand wie Sie, der zur "Rohtabakausbildung" in den USA, Puerto Rico, Kuba und der Dominikanischen Republik sowie auch in Brasilien gewesen ist, der als Kenner der portugiesischen Geschichte und als Bahia-Kenner posiert und dort eine eigene Produktionsstätte ("Villiger do Brasil") hat, die Sklavinnen und Sklaven einfach aus 400 Jahren brasilianischer Geschichte entfernen? Sie waren es doch, welche die Tabaksamen düngten, aussäten, die Setzlinge pikierten, die Plantagen bewässerten, das Unkraut jäteten und schliesslich die Tabakblätter ernteten, trockneten und zum Transport nach Übersee verpackten.

Herr Villiger, Sie führen seit mehr als einem halben Jahrhundert Ihren Zigarrenkonzern. Als Alleininhaber sind Sie für den Text "Eine facettenreiche Reise ins Land der Lebensfreude" verantwortlich. Ich bin – zusammen mit vielen anderen – gespannt, wie Sie es begründen werden, dass Sie den ökonomischen und kulturellen Beitrag von Hunderttausenden von versklavten, geschundenen und gefolterten Menschen, denen nichts weniger als ihr Menschsein abgesprochen wurde, einfach aus der Geschichte ausblenden. Gespannt nicht zuletzt deshalb, weil Sie, Herr Villiger, offenbar ein untrügliches Gespür für Qualität haben.

Mit freundlichen Grüßen und in Erwartung einer Antwort

Hans Fässler